

**Klag- und Trawr-Gedichte Über den Trawrigen jedoch seeligen Abscheid Herrn
Johannes Hallervords/ Vornehmen Bürgers und Buchführers in Rostock/
Welchen er im 63. Jahr seines Alters den 23. Martii dieses 1645. Jahres ...
genommen ...**

Rostock: Keyl, 1645

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn777522284>

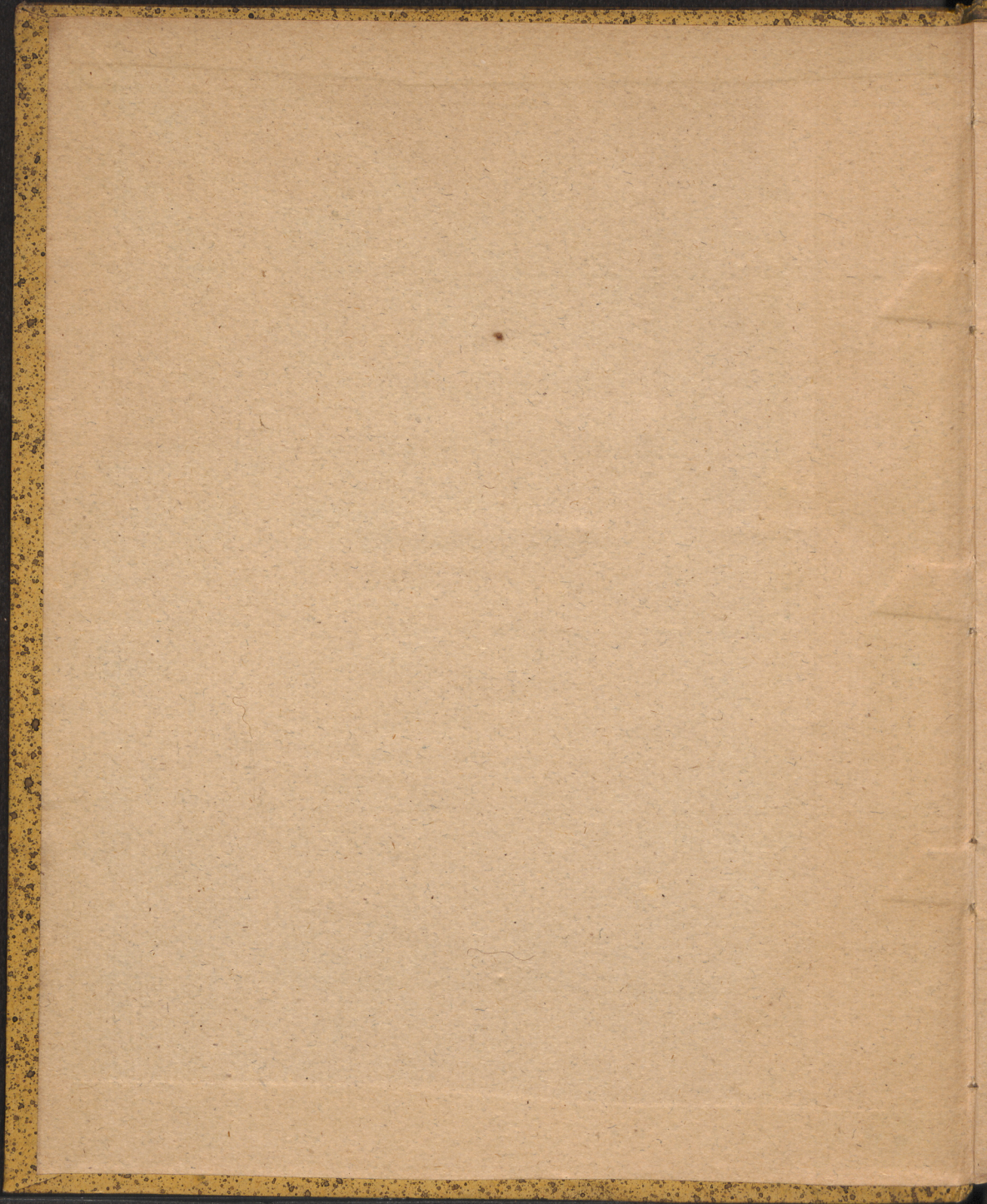
Druck Freier  Zugang

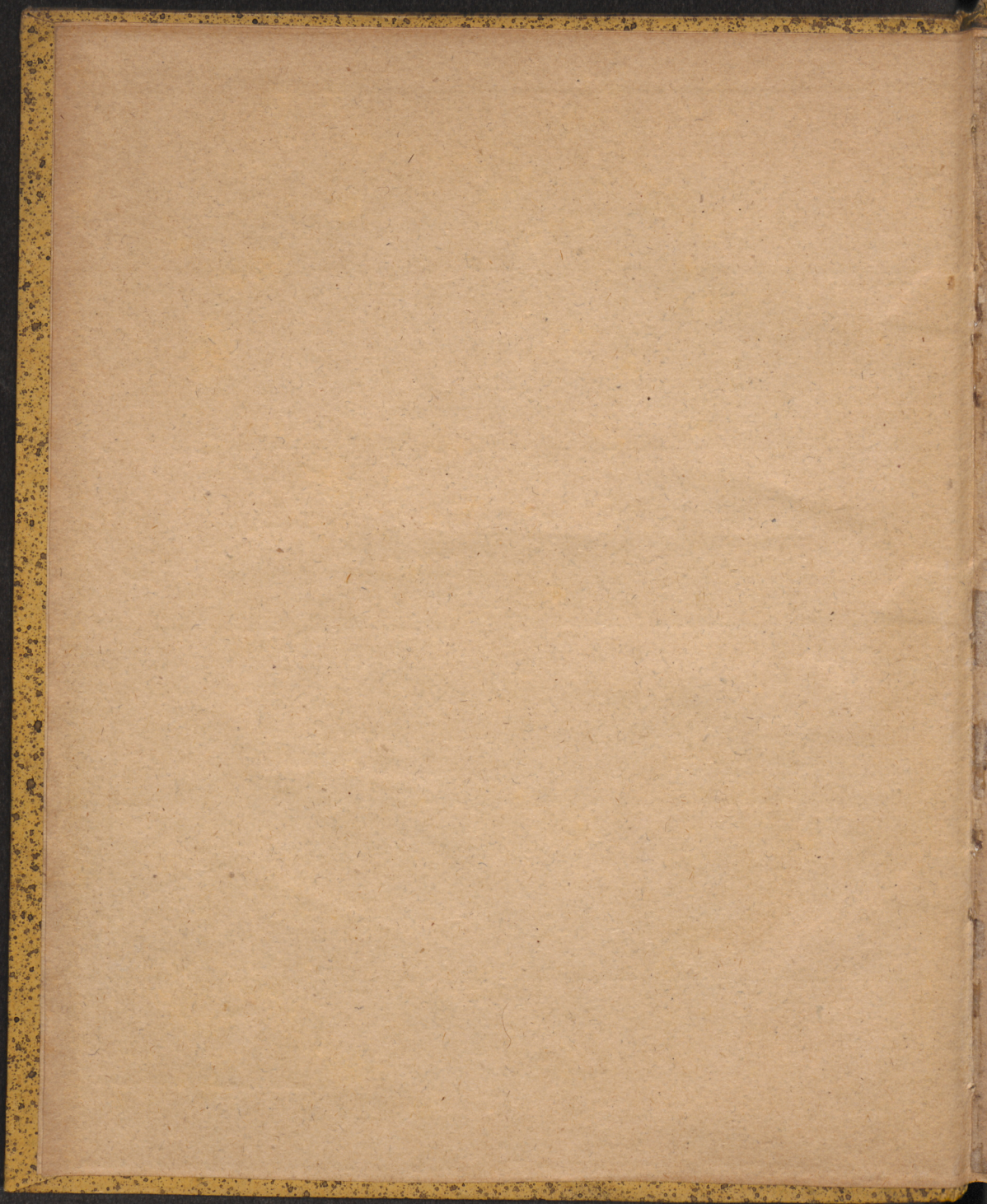


**Qvistorp, J.,
in J. Hallervord.**

Rostock, 1645.

19



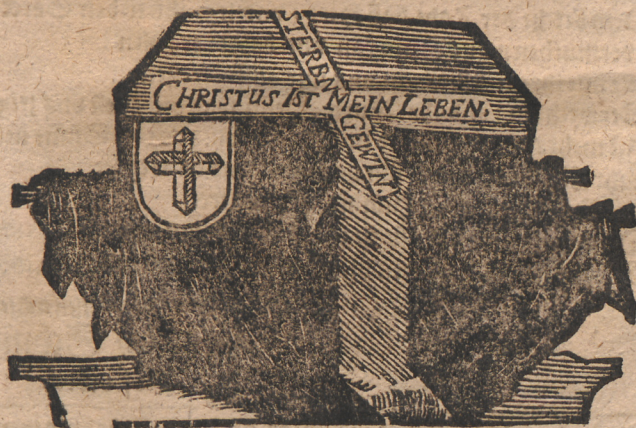


Klag- und Trawr-Gedichte
Ober den Trawrigen jedoch seeligen
Abscheid

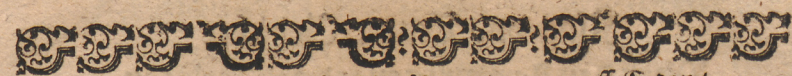
Herrn Johannes
Gallerbords/
Vornehmen Bürgers und Buchführ-
ers in Rostock/

Welchen er im 63. Jahr seines Alters den 23. Martij
dieses 1645. Jahres aus dieser Welt genommen / vnd
darauff den 27. desselbigen / Christlichem Gebrauch nach / an
seine Ruhestadt in Volckreicher Versammlung gebracht
vnd begleitet worden.

Von
Leydtragenden Freunden verfertigt.



Gedruckt zu Rostock / durch Nicolaum Keylen/
der Acad. Buchdr. Im Jahr 1645.



L S laufen vnser Jahr sehr schleunig weg auff Erden/
Wir müssen in das Grab/ Eh' wir es innen werden/
Ob gleich die vnstrigen vns wolten länger sehn/
So muß/das vngedacht / des Herren Will geschehn.

Ich weiß/Herr Hallervord/ daß euch mit grossen Klagen
Die Ewigen auch jetzt zum Grabe lassen tragen/
Weil Ihrer vnd auch mein Geber vnd Wünschen war/
Daß euch der H Erre möcht erhalten viele Jahr.
Doch hardem grossen GOTT das Wünschen nicht beliebet ;
Ob wir nun durch den Riß von Herken sein betrübet/
So müssen wir dennoch verreiben diese Pein/
GOTT tröste alle/die hiedurch betrübet seyn.

Ausschuldigem Mütleiden setzet dieses

Theodorus Sandman/
Rostoch:

W armes Jammer. Volck/wir sind ja gleich dem Laube
So bald der Wind abbläst/ ja ehnlich auch dem Straube
Ein Asch vnd Erden. Hauß! Wer heut' ist frisch vnd starck
Dem bricht der Tode daß Herk / vnd legt ihn in den Sarcck
Eh' ers vermurhen war ; Denn kan vns baldt vergessen
Die Welt mit ihrem All/wann vns nur auffgefressen
Wer wechfung vnd ihr Barm; Denn was die Welt vns zeige
Ist mehr nicht dann eine nichts ; Drum doch die Sinne neige
Ihr/die ihr Menschen heiffe/ hin nachdem was da wehret
Bis in die Ewigkeit ; Der Himmel ist beschereet
Dem der diß fleißig sucht ; Der dieses ihm erwirbe
Der weiß vom Sterben nicht/ ob er gleich zeitlich stirbt.

Sein Mütleiden darzustellen sichtet dieses

Heinrich Schnitler/
Rostocker.

A lles was jemahls auff Erden | Was noch mag gebohren werden/
Vnd im Wasser hat geleb't | Vnd hoch in den Lüften schweb't/
Was

Was jemahls der Sonnen Licht/
 Angeschawet / kan ja nicht
 Standhafte jammersort bestehen/
 Sondern muß gar bald vergehen.
 Was muß nicht an Zierde weichen
 Dem gar schön begrünnten Wald/
 Ist doch nichts zu vergleichen
 Dem verblühten Sommer Feld/
 Noch muß dieses auch vorgeh'n/
 Bald ganz bloß vnd nackend steh'n/
 Wen der rauhe Nord Ost sauset/
 Vnd fast grausam daher brauset.
 Auch der Pfaw mag nicht bestehen
 Durch der Feder hohe Pracht/
 Vnd der Löw kan nicht umgehen
 Durch des Leibes starcke Macht
 Dem Verderben / sondern muß
 (Ob zwar oftmahls mit Verdruß)
 Seinen stolzen Geist aufgeben/
 Vnd dem Tod nicht wiederstrebt.
 Dieses aber ist zu Klagen/
 Daß der Mensch die kleine Welt/
 (Welcher doch ja so zu sagen/
 Wird den Göttern gleich gestellt/
 Weil die Seel in Ewigkeit
 Frey von der vergenglichkeit)
 Dennoch muß allhie verderben
 Vnd zur Erden wieder werden.
 Doch wir müssen ja bekennen /
 Daß diß kein Verderben sey /

Sondern vielmehr sey zu nennen
 Ein' Auflösung ; denn wir frey
 Hiedurch von Noth vnd von Leyd/
 Kommen zur Unsterblichkeit /
 Da wir werden ewig leben/
 Vnd in steten Freuden schweatn.
 Seelig ist demnach zu schätzen
 Der also gestorben ist /
 Daß ihn nicht mehr kan verlegen/
 Der Welt vnd des Teuffels List/
 Der nach auffgelöstem Band/
 Seines Schöpfers trewer Hand
 Seine Seel hat anvertrauet/
 Da sie Gott fort selbst anschawet.
 Drum die Ihr in ewem Herken
 Disfalls hoch berrüber send/
 Halter Maß in Leyd vñ Schmerck/
 Halter maß in Traurigkeit.
 O wenn sich nur etne stund
 Ewer Herr hin wünschten kund /
 Wo Herr Hallervort nun lebet/
 Biß bey Gott in Freuden schwebet
 Werdet ihr Frau Witbe sagen/
 Liebster Herr wie wol send ihr /
 Ich wil Euch nicht mehr belagen /
 Schaff' es Gott auch so mit mir.
 Nun so gön't ihm diese Ruh' /
 Wünschet vielmehr noch dazu /
 Daß der Tag mög anbrecchen/
 Da ihr ihn kön't wieder sprechen.

Dieses setzet aus herglichen Mitleyden

Johannes Verkens.

Solche Trübsall dieser Man
 Der die Trübsale wenden kan.
 Der von keinem ward gehasset
 Ist nun ganz vnd gar verblasset/
 Ach ! Beweinet dieses Leyd/
 Lasset vollend vberlauffen

Ewren

27007.

Ach ! Der da noch heite können
 Viele Jahre bringen zu
 In der weiten Welt Naruh/
 Dem hat doch nicht wollen gönnen

Zween Augentlach mit Häuffen/
Wer nur kan/nun ist es Zeit.

aynigpoP

Der mit Freunden vnd mit bösen
Könte sonders friedlich seyn/
Den hat auch in Feid' ohne Pein/
Sein h. Er wollen auferlösen/

Vnd zum Volcke/ das vöran
Ist gegangen diese Bahn
Wol versamlen/woll verschliessen
Dass ihn dörffte nicht mehr verdriess/
Dieser izund/ Welt Bosheit. (sen/
Drumb so will ich teg es schwingen
Meine Stimm' vnd leglich singen
Ihm ein trawrigs Grabe Le yd.

Erados.

Stephalen hat dich erst in diese Welt gebohren/
O du trewer Knecht
Der du teg lebst rechte.

Der Edle Rosenstock zum Bürger auserkohren/
Durch deinen hohen Sinn zum Sechzehnmann gemache/
Welches du vorwalter
Vnd voralter

Vnd also Rosstock dich ins Grab gebracht.

Aus Mitleyendem Herzen schrieb dieses
Johannes Backmeister/
von Lüneburg.

Sonnet.

Wie kompt es das man doch der Todren bleiche Seiten/
Mit schöner Blumen Zier vnd ander in Schmucl besteckt/
Wie das man sie also mit Weissen Kleide deckt
Da selbe billich solt / was erawrig ist / begleiten ?
Es zeiget das der Mensch nuhmehro durch sein Streiten/
Vom Teuffel vnverlegt / von Sünden vnbesteckt/
Von Hellen ängsten frey / die Welt nicht hat geschmeckt
Vnd wil von dieser last zur wahren Grewde schreien.
O angenehmer Pracht / so pranget in der Welt
Ein Christ zum erstenmahl / wenn ihn der Tode gefelt.
Die Kinder Gottes sind zur Hoffart nicht gebohren/
Ein ander der da nur die kurze Lebens Zeit
Auff schndden schmucl gewandt / vnd alle Eyrckheit
Kompt umb die Himmels Kron vnd wird dadurch verlohren.

Georg Wosegin / Aus Königsberg.



Was jemahls der Sonnen Liecht/
Angeschawet / kan ja nicht
Standhafte jammersort bestehen/
Sondern muß gar bald vergehen.
Was muß nicht an Zierde weichen
Dem gar schön begrünren Wald/
Ist doch nichres zu vergleichen
Dem verblümren Sommer Feld/
Noch muß dieses auch vorgeh'n/
Bald ganz bloß vnd nackend steh'n/
Wen der rauhe Nord. Ost sauset/
Vnd fast grausam daher brauset.
Auch der Pfaw mag nicht bestehen
Durch der Feder hohe Pracht/
Vnd der Löw kan nicht umgehen
Durch des Leibes starcke Macht
Dem Verderben/ sondern muß
(Ob zwar offmahls mit Verdruff)
Seinen stolzen Geist auffgeben/
Vnd dem Tod nicht wiederstrebt.
Dieses aber ist zu Klagen/
Daf der Mensch die kleine Weld/
(Welcher doch ja so zu sagen/
Wird den Göttern gleich gestellt/
Weil die Seel in Ewigkeit
Frei von der vergenglichkeit)
Dennoch muß allhie verderben
Vnd zur Erden wieder werden.
Doch wir müssen ja bekennen /
Daf diß kein Verderben sey /

Dieses setzet aus herglichem D

Johann

Solche Trübsal d
Der die Trübsal
Der von keinem
Ist nun ganz v
Nicht ! Bewein
lasset vollend ob

Ach Der da noch hette können
Viele Jahre bringen zu
In der weiten Welt Vnruh/
Dem hat doch nicht wollen gönnen

Εροφη.

